

# Die Kunst, lebendig zu lernen und zu arbeiten. Eine kritische Würdigung der TZI

*Cornelia Löhmer und Rüdiger Standhardt*

Lebendiges Lernen heißt: zu leben, während ich lerne. (*Ruth C. Cohn*)

TZI ist eine Hoffnung für viele, die an einer Veränderung unseres gesellschaftlichen und politischen Lebens interessiert sind: die Hoffnung, daß durch TZI die so häufig geübte Praxis des Gewinner- und Verlierer-Spiels überwunden werden könne zugunsten eines menschlichen Miteinanders. (*Irmela Köstlin*)

Was 1966 in kleinem Rahmen in New York begann, ist heute weltweit bekannt. Seit über 25 Jahren wird das Konzept der Themenzentrierten Interaktion (TZI) nach Ruth C. Cohn eingeübt, gelehrt und weiterentwickelt. Dabei ist die TZI keinesfalls auf ein bestimmtes Arbeitsfeld festgelegt - im Gegenteil: Ob in der Gemeindearbeit, der Seelsorge, der Schule, der Universität oder der betrieblichen Weiterbildung - in jedem dieser unterschiedlichen Arbeitsfelder kann das Gruppenmodell der TZI eingesetzt werden.

Was aber verbirgt sich hinter den drei Buchstaben ‚TZI‘, welche Stärken hat die Methode und wo sind ihre Grenzen in der Praxis?

## ***1. Was ist TZI?***

Die Themenzentrierte Interaktion ist ein Modell der Gruppenarbeit, das von Ruth C. Cohn initiiert und gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen weiterentwickelt wurde. Ausgehend von den Erkenntnissen der Psychoanalyse und den Einflüssen der Gruppentherapie fließen auch Erfahrungen der Erlebnistherapie und der Humanistischen Psychologie in die TZI mit ein. Die Begründerin der TZI, Ruth C. Cohn, wurde 1912 in Berlin geboren. Bereits einen Tag vor dem ersten Boykott jüdischer Geschäfte am 31. März 1933 emigrierte die Jüdin in die Schweiz. Neben ihren Universitätsstudien absolvierte sie eine sechsjährige Ausbildung in Psychoanalyse, die zur wesentlichen Basis ihrer späteren persönlichen und beruflichen Entwicklung werden sollte. Angesichts der Gewalttaten der Nationalsozialisten in Deutschland beschäftigte Ruth Cohn insbesondere die Tatsache, daß durch die psychoanalytische Praxis nur einer sehr begrenzten Zahl von häufig privilegierten Menschen geholfen werden konnte, und sie stellte sich die Frage, wie die Erkenntnisse ‚der Couch‘ mehr Menschen nützlich gemacht werden könnten. Auf dem Hintergrund der politischen Ohnmacht der Psychoanalyse und ihrem Interesse am Aufbau einer humanen Gesellschaft kristallisierte sich für sie nach vielen Jahren praktischer Arbeit in den Bereichen Pädagogik, Psychologie und Psychotherapie Mitte der sechziger Jahre die Grundlage der TZI heraus. Dabei spielte ein

Traum eine entscheidende Rolle: „Eines Nachts (...) träumte ich von einer gleichseitigen Pyramide. Im Aufwachen wurde mir sofort klar, daß ich die Grundlage meiner Arbeit ‚erträumt‘ hatte. Die gleichseitige Traumpyramide bedeutete mir: Vier Punkte bestimmen meine Gruppenarbeit. Sie sind alle vier miteinander verbunden und gleich wichtig. Diese Punkte sind:

- die Person, die sich selbst, den anderen und dem Thema zugewendet ist (= Ich);
- die Gruppenmitglieder, die durch die Zuwendung zum Thema und ihre Interaktion zur Gruppe werden (= Wir);
- das Thema, die von der Gruppe behandelte Aufgabe (= Es);
- das Umfeld, das die Gruppe beeinflusst und von ihr beeinflusst wird - also die Umgebung im nächsten und weitesten Sinn (= Globe).

Ich überlegte, daß diese vier Punkte jede Gruppe symbolisieren; das heißt, daß es keine Gruppe gibt, die nicht durch diese vier Punkte definiert wird. Jedoch nirgends - weder in unseren Gruppen noch in der Literatur - fand ich diese Definition der Gruppe. Wichtig aber war mir vor allem die im Traum konzipierte Gleichseitigkeit der Pyramide, was bedeutet, daß die vier Punkte gleich wichtig sind. Und mit dieser Gleichgewichtigkeit von Ich-Wir-Es und Globe war die Gruppenführung mit TZI definiert. (...) Ich veränderte danach das Symbol der Pyramide in ein Dreieck in der Kugel, weil diese Figur optisch deutlicher ist" (*Cohn/Farau*, 1984, 343f.).

Die Themenzentrierte Interaktion beruht auf einer humanistisch-ganzheitlichen Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben, die sich in den drei grundlegenden Annahmen der TZI, den Axiomen, widerspiegelt:

1. Das existentiell anthropologische Axiom:

„Der Mensch ist eine psycho-biologische Einheit und ein Teil des Universums. Er ist darum gleichermaßen autonom und interdependent. Die Autonomie des einzelnen ist um so größer, je mehr er sich seiner Interdependenz mit allen und allem bewußt wird" (*Cohn/Farau*, 1984, 357).

2. Das ethisch-soziale Axiom:

„Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen und seinem Wachstum. Respekt vor dem Wachstum bedingt bewertende Entscheidungen. Das Humane ist wertvoll, Inhumanes ist wertbedrohend" (*Cohn/Farau*, 1984, 358).

3. Das pragmatisch-politische Axiom:

„Freie Entscheidung geschieht innerhalb bedingender innerer und äußerer Grenzen. Erweiterung dieser Grenzen ist möglich" (*Cohn/Farau*, 1984, 358).

Aus den humanistischen Axiomen der TZI ergeben sich zwei existentielle Postulate, die deutlich machen, wie die Axiome im alltäglichen Leben zum Ausdruck kommen können. Das erste Postulat lautet: „Sei dein eigener Chairman/Chairwoman, sei die Chairperson deiner selbst." Mache dir deine innere und äußere Wirklichkeit bewußt. Benütze deine Sinne, Gefühle, gedanklichen Fähigkeiten und entscheide dich verantwortlich von deiner eigenen Perspektive her (vgl. *Cohn/Farau* 1984, 359). Das zweite Postulat lautet: „Störungen und Betroffenheiten haben Vorrang." „Beachte Hindernisse auf deinem Weg, deine eigenen und die von anderen; ohne ihre Lösung wird Wachstum verhindert oder erschwert" (vgl. *Cohn/Farau* 1984, 160).

Verschiedene Hilfsregeln, die aus den Axiomen und Postulaten abgeleitet sind, können die zwischenmenschliche Kommunikation erleichtern und fördern, z.B.: „Vertritt dich selbst in deinen Aussagen; sprich per ICH und nicht per WIR oder per MAN!" (*Cohn/Farau*, 1984, 362), oder „beachte Signale aus deiner Körpersphäre, und beobachte diese auch bei anderen Teilnehmenden!" (*Cohn/Farau* 1984, 362).

Eine weitere Hilfsregel hat kürzlich *Matthias Kroeger* (1992, 101ff.) eingeführt: „Beachte nicht nur, was du möchtest, sondern auch, was du mußt und was du willst." Durch diese neue

wichtige Hilfsregel wird die interdependente Seite des Menschen betont: „Daß auch ein ‚Ich soll‘ und ein ‚Ich muß‘ sinnvoll sein können und daß es Pflicht und Aufgabe auch in Momenten von Unlust gibt, ist schwer zu lernen und doch zentral wichtig - nicht nur, weil es andere Menschen und einen Globe (und nicht nur mich) gibt, sondern weil es auch für das Ich auf Dauer mörderisch wäre, allein seiner Lust zu folgen“ (Kroeger 1992, 102).

Die Themenzentrierte Interaktion wird im Werkstatt-Institut für Lebendiges Lernen (WILL-International] und in verschiedenen Institutionen (z.B. im Odenwald-Institut für personale Pädagogik) vermittelt und eingeübt.

## **2. Stärken der TZI:**

Die TZI benennt scheinbare Selbstverständlichkeiten im menschlichen Miteinander und zeigt einen Weg auf, wie diese menschlicheren Umgangsweisen eingeübt werden können. Zudem leuchtet den meisten Menschen die Bedeutsamkeit sowohl der humanistischen Grundhaltung als auch der Methode unmittelbar ein.

Im einzelnen können folgende Aspekte für die Popularität und die schnelle Verbreitung des TZI-Konzepts verantwortlich gemacht werden:

### *a) Lebendiges Lernen:*

Das zentrale Anliegen des pädagogisch-therapeutischen TZI-Konzepts ist das Lebendige Lernen. Damit ist ganzheitliches Lernen in einer Gruppe gemeint mit dem Ziel, sich selbst und andere so zu leiten, daß die wachstumsfreundlichen und heilenden, nicht aber die stagnierenden und krankmachenden Tendenzen im Menschen angeregt und gefördert werden. So geht es beispielsweise um Kooperationsbereitschaft anstelle von destruktiver Rivalität, Realitätssinn anstelle von persönlich oder gesellschaftlich bedingten Illusionen, Verantwortlichkeit anstelle von vorschnellem Anpassungsverhalten. Menschen, die diese Art zu lernen erlebt haben, fühlen sich ernstgenommen und ganzheitlich angesprochen.

Sie sind stärker motiviert und bereit, eigenverantwortlich zu handeln.

### *b) Pädagogische Grundqualifikation:*

Pädagogische Handlungsfähigkeit und soziale Kompetenz werden in den üblichen sozialpädagogischen Fachausbildungen sowie den humanwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Studiengängen nur in unzureichendem Maße vermittelt. So verlassen ausgerechnet diejenigen, die eine intensive Arbeit mit Menschen anstreben, oft die Ausbildungsstätten als sogenannte ‚soziale Analphabeten‘. Erst durch den Praxisschock erhalten sie eine nachträgliche und ausgesprochen fragwürdige pädagogische Qualifizierung‘. Das Gruppenkonzept der Themenzentrierten Interaktion arbeitet diesem Mangel entgegen, das heißt, die Lernenden werden sowohl in ihren kognitiv-rationalen als auch in ihren emotional-sozialen Fähigkeiten ernstgenommen und gefördert.

### *c) Gleichwertigkeit von Sach- und Beziehungsebene:*

Die besondere Stärke der Themenzentrierten Interaktion liegt in der *gleichwertigen* Verbindung von Sach- und Beziehungsebene. Während in Arbeitszusammenhängen wie Hochschule, Politik und Wirtschaft der inhaltliche Aspekt im Vordergrund steht, betonen humanistische Verfahren oft einseitig den Beziehungsaspekt in einer Gruppe. Das Konzept der TZI dagegen nimmt den Menschen in seiner Ganzheit und Vielschichtigkeit ernst - die Anwendung der Methode ist daher sowohl in thematischen und aufgabenbezogenen Handlungsfeldern als auch im Bereich der Selbsterfahrung und Therapie eine wesentliche Bereicherung für die betreffenden Menschen. Mit Hilfe der TZI ist es möglich, kognitiv-inhaltlich zu arbeiten und sich selbst und andere besser verstehen zu lernen.

#### d) *Gesellschaftspolitisches Anliegen:*

Die Themenzentrierte Interaktion hatte für Ruth C. Cohn von Anfang an eine gesellschaftspolitische Dimension. Ihre Utopie ist die einer menschenwürdigen Gesellschaft, zu der die Menschen gelangen können, wenn sie sich ihrer individuellen und sozialen Strukturen bewußt werden und an einer Humanisierung dieser Strukturen arbeiten. Infolge unserer derzeitigen globalen Krisensituationen unterstreicht Ruth C. Cohn die Aktualität und die Wichtigkeit des gesellschaftspolitischen Anliegens für eine pädagogischtherapeutische Arbeit: „Ich fühle mich heute, in dieser Zeit, so wie ich mich 1932 in Deutschland fühlte, mit dem absoluten Bewußtsein: Wer nicht blind ist, sieht, was auf uns zukommt; und wenn wir jetzt nichts dagegen tun, wird es bald zu spät sein.“ (Cohn 1989, 164).

#### e) *Flexible Ausbildungsstruktur:*

Die Themenzentrierte Interaktion ist eine mittelfristig gut erlernbare Methode. Im Vergleich zu anderen Gruppenarbeitsverfahren bewegen sich die Kosten für Kennenlern- und Ausbildungskurse im unteren Bereich. Darüberhinaus kann die mehrjährige Ausbildung in ihrer zeitlichen Struktur sehr flexibel gestaltet werden und läßt so den verschiedenen Bedürfnissen der Einzelnen genügend Raum. Auf die vielseitige Anwendungsmöglichkeit der TZI ist es zurückzuführen, daß sich in den TZI-Kursen Menschen aller Altersstufen aus den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern und Tätigkeitsbereichen zusammenfinden, die in ihrem Alltag sonst nicht miteinander lernen und arbeiten würden. Dies ist für alle Beteiligten eine große Bereicherung.

### 3. *Grenzen der TZI:*

Jedes Konzept hat seine Schattenseiten, und so bedarf es auch im Falle der TZI nur einer veränderten anthropologischen Blickrichtung, um jedem der genannten Aspekte die Schattenseite entgegenzuhalten. Die TZI setzt eine ganzheitliche Auffassung vom Menschen voraus, damit läßt sie jedoch gleichzeitig eine Sichtweise außer acht, die das Fragmentarische betont (vgl. Luther, 1991). Auch das optimistische Menschenbild der TZI, das der jüdisch-christlichen Tradition entspringt, steht in einem Gegensatz zu dem anthropologischen Skeptizismus, wie er von der klassischen Psychoanalyse vertreten wird. Eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit den anthropologischen Grundlagen der Themenzentrierten Interaktion ist ein eigenes Thema (vgl. Kroeger, 1992) und kann nicht in einem überblickartigen Aufsatz geleistet werden. Wir verweisen hier insbesondere auf die Arbeiten von Hartmut Raguse (1982, 1992) und Dietrich Stollberg (1982, 1992), die sich verschiedentlich kritisch zum Konzept der Themenzentrierten Interaktion geäußert haben. Mit unserer vorliegenden kritischen Würdigung der TZI bleiben wir daher auf dem anthropologischen Boden der TZI und beleuchten die Grenzen der Methode in ihrer praktischen Anwendung.

#### a) *„Wer den Globe nicht kennt, den frißt er“ (Ruth Cohn):*

Eine Auseinandersetzung mit den Hintergründen der gegenwärtigen und kommenden globalen Krisen kommt in der TZI-Ausbildung bis heute zu kurz, obwohl der gesellschaftstherapeutische Ansatz das zentrale Anliegen der TZI ist (vgl. z.B. die Axiome). Diese dringlichen gesellschaftspolitischen Themen kommen in der Praxis oftmals nicht zur Sprache, weil die individuelle Selbsterfahrung sehr viel Raum und Zeit einnimmt. Nimmt man jedoch den ganzheitlichen Ansatz der TZI ernst, reicht es nicht aus, auf der Stufe der Persönlichkeitsentfaltung stehen zu bleiben - denn Selbstveränderung und Weltveränderung gehören untrennbar zusammen.

Obwohl Ruth Cohn immer wieder auf unsere „partielle Mächtigkeit“ (vgl. Ockel/Cohn, 1981, 276) hingewiesen hat, sind nach wie vor viele Gruppenleitenden und Teilnehmenden von diesem gesellschaftstherapeutischen und gesellschaftspolitischen Ansatz weit entfernt.

Angesichts der allgegenwärtigen Bedrohung durch die Zerstörung unserer Welt und des wachsenden Elends der Mehrheit der Erdbevölkerung wird es in der TZI-Arbeit daher entscheidend darauf ankommen, sich der damit verbundenen Gefühle bewußt zu werden. Das Zulassen der unterdrückten Emotionen ermöglicht deren Bearbeitung und kann innere Kraftquellen freisetzen, die konkrete politische Handlungsschritte möglich machen. So kann die Bereitschaft und der Einfallsreichtum der Menschen für die Bewahrung des Lebens auf unserem Planeten vergrößert werden (vgl. *Macy*, 1986; *Seed* u.a., 1989).

*b) Theoriedefizit in der TZI-Ausbildung:*

Wer diverse Programme zur Aus- und Weiterbildung in pädagogisch-therapeutischen Verfahren durchschaut, dem fällt auf, daß insbesondere die renommierten Institute (z.B. das *Fritz Perls* Institut) großen Wert auf die Vermittlung von theoretischen Grundlagen legen. Es gibt sowohl aufeinander aufbauende Theorie-Seminare, die für alle Auszubildenden verbindlich sind, als auch die Verpflichtung, sich darüber hinaus mit ausgewählter Literatur intensiv auseinanderzusetzen. Dem ist in der TZI-Ausbildung nicht so. Zwar gibt es Methodenkurse, doch diese gleichen das gravierende Theorie-Defizit ebensowenig aus wie die gelegentlichen Kursangebote mit theoretischen Inhalten. Ausgerechnet eine Methode, deren zentrales Element die dynamische Balance ist, legt keinen Wert auf die Vermittlung von theoretischen Inhalten. Auf die Tendenz zur Einseitigkeit wies Ruth Cohn schon vor knapp zwanzig Jahren im Zusammenhang mit der schnellen Verbreitung pädagogisch-therapeutischer Verfahren hin: „Es breitet sich der Aberglaube aus, daß Sensitivität und Intuition gründlich erlernte Fähigkeiten und Wissen ersetzen können. (...) *Das Verächtlichmachen von Wissen und Denken ist nicht weniger destruktiv als das Herabschauen auf Gefühle und Sensitivität*“ (Cohn, 1975, 102). Doch lediglich *Paul Matzdarf* greift diesen Gedanken auf, indem er die dynamische Balance von Körper, Intellekt, Gefühl und Geist betont. „Wichtig für die TZI-Gruppe ist, daß es um die Integration dieser Dimension unter den Aspekten des ganzheitlichen Ansatzes geht. Ein *Ausweichen* auf Körper und Gefühle und Geringschätzung von Intellekt und Bewußtheit würde einen Verlust der Balance nach der anderen Seite bedeuten“ (Matzdarf, 1986, 150).

Doch nicht nur in der Ausbildung kommt die Auseinandersetzung mit theoretischen Inhalten der TZI zu kurz, auch in der einschlägigen Literatur findet das Thema ‚Theorievermittlung‘ keine Beachtung (vgl. *Löhmer/Standhardt*, 1992). Für eine solide Weiterentwicklung der TZI-Ausbildung dürfte sowohl die theoretische Reflexion des Theoriedefizites als auch die Einrichtung von Theoriekursen als integraler Bestandteil der Ausbildung auf Dauer unverzichtbar sein.

*c) TZI - eine hohe Kunst:*

Das TZI - Konzept erscheint auf den ersten Blick leicht verständlich und einfach zu praktizieren. Dies mag einmal mit der überschaubaren Anzahl von grundlegenden Annahmen zusammenhängen, aber auch mit den Selbstverständlichkeiten, die in den Axiomen der TZI zum Ausdruck kommen. Erst auf den zweiten Blick wird deutlich, daß TZI mehr ist als das Kennen der Axiome und das Beachten der Hilfsregeln. In der praktischen Arbeit verleitet die scheinbare Einfachheit des TZI- Konzepts immer wieder Gruppenteilnehmende dazu, bereits nach wenigen TZI-Erfahrungen selbst TZI zu vermitteln. Die Themenzentrierte Interaktion ist jedoch in gleicher Weise ein genialeinfaches als auch ein höchst anspruchsvolles Gruppenarbeitsverfahren. Ist die Methode daher nicht hinreichend internalisiert und wird zudem ‚rezeptartig‘ weitergegeben, treten notgedrungen Schwierigkeiten auf. Sich selbst und eine Gruppe zu leiten, ist eine hohe Kunst und daher bedarf es einer längeren Einübung in die Haltung und die Methode der Themenzentrierten Interaktion, wie sie in der mehrjährigen TZI-Ausbildung (WILL-International, Zinnhagweg 8, CH-4144 Arlesheim) angeboten wird.

## **Literatur**

R. C. Cohn, Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zur Pädagogik für alle, Stuttgart 1975; *dies.*, Es geht ums Anteilnehmen... Perspektiven der Persönlichkeitsentfaltung in der Gesellschaft der Jahrtausendwende, Freiburg 1989; R. C. Cohn/A. Farau, Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven, Stuttgart 1984; M. Kroeger, Anthropologische Grundannahmen der Themenzentrierten Interaktion, in: C. Löhmer/R. Standhardt (Hrsg.), TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, Stuttgart 1992; C. Löhmer/R. Standhardt, Theorievermittlung in der TZI-Ausbildung, in: C. Löhmer/R. Standhardt (Hrsg.), TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, Stuttgart 1992; H. Luther, Leben als Fragment. Der Mythos von der Ganzheit, in: WzM 43 (1991), 262-273; J. Macy, Mut in der Bedrohung. Friedensarbeit im Atomzeitalter, München 1986; P. Matzdorf, Das Gruppenkonzept in der Themenzentrierten Interaktion, in: H. Petzold/R. Frühmann (Hrsg.), Modelle der Gruppe in Psychotherapie und psychosozialer Arbeit, Bd. 2, Paderborn 1986, 127-152; A. Ockel/R. C. Cohn, Das Konzept des Widerstands in der Themenzentrierten Interaktion. Vom psychoanalytischen Konzept des Widerstands über das TZI-Konzept der Störung zum Ansatz einer Gesellschaftstherapie, in: H. Petzold (Hrsg.), Widerstand. Ein strittiges Konzept in der Psychotherapie, Paderborn 1981, 255-282 (auch in: C. Löhmer/R. Standhardt (Hrsg.), TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, Stuttgart 1992; H. Raguse, Was ist Themenzentrierte Interaktion? Versuch einer neuformulierten Antwort, in: WzM 34 (1982), 308-327 (verändert in: K. Hahn u.a. (Hrsg.), Gruppenarbeit: themenzentriert, Mainz 1987, 117-143); *ders.*, Kritische Bestandsaufnahme der TZI, in: C. Löhmer/R. Standhardt (Hrsg.), TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, Stuttgart 1992-, J. Seed u.a., Denken wie ein Berg. Ganzheitliche Ökologie: Die Konferenz des Lebens, Freiburg 1989; D. Stollberg, Lernen, weil es Freude macht. Eine Einführung in die Themenzentrierte Interaktion, München 1982; *ders.*, Wo viel Licht ist, ist viel Schatten. Zum Begriff des Schattens in der TZI, in: C. Löhmer/R. Standhardt (Hrsg.), TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, Stuttgart 1992.

Dr. Cornelia Löhmer/Dipl.-Päd. Rüdiger Standhardt, Fachbereich Erziehungswissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen. Institut für Bildungsforschung und Pädagogik des Auslands, Karl-Glöckner-Str. 21, W-6300 Gießen

*(Cornelia Löhmer, Rüdiger Standhardt: Die Kunst, lebendig zu lernen und zu arbeiten. Eine kritische Würdigung der TZI. In: Wege zum Menschen, Februar / März 1993, S. 117-123)*